

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl. des „Amts- und Anzeigebblatt“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insektionspreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pf.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Fernsprecher Nr. 210.

Nr. 96.

Donnerstag, den 15. August

1907.

In das Musterregister ist eingetragen worden:

Nr. 422. Firma **Paul Heckel in Eibenstock.**

Ein versiegelter Umschlag, enthaltend 31 Muster von Perlen- und Flitterbesätzen.
Fabriknummern: 15655 bis mit 15685.
Flächenerzeugnisse. Schutzfrist 3 Jahre.
Angemeldet am 7. August 1907, 11 Uhr 10 Minuten Vormittags.
Eibenstock, am 9. August 1907.

Königliches Amtsgericht.

Grundsteuer betreffend.

An die unverzügliche Bezahlung des 2. Grundsteuertermins auf das Jahr 1907 wird hiermit erinnert.
Eibenstock, den 14. August 1907.

Der Stadtrat.
Sesse. Schönfeldner.

Stadtplänen betreffend.

Am 15. August dieses Jahres ist der 3. Anlagentermin auf das Jahr 1907 fällig. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß zur Zahlung desselben

eine dreiwöchige Frist nachgelassen ist und daß hiernach gegen säumige Zahler ohne vorhergegangene Erinnerung das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.
Eibenstock, den 14. August 1907.

Der Stadtrat.
Sesse. Bg.

Wehrbergwiese

0,35 ha groß, soll vom 1. Januar 1908 auf 6 oder 9 Jahre verpachtet werden. Pachtbedingungen gibt bekannt. Pachtgebote nimmt entgegen.
Die königliche Forstrevierverwaltung Hundshübel.

Königliche Baugewerkschule zu Plauen i. V.

Der Unterricht im Winterhalbjahr 1907/08 beginnt Montag, den 7. Oktober, früh 8 Uhr. Die Aufnahmeprüfungen und die Nachprüfungen finden Mittwoch, den 25. September, früh 8 Uhr statt.
Die Anmeldungen haben in der Zeit vom 10. bis spätestens 20. September in vorchriftsmäßiger Weise schriftlich zu erfolgen. Auskunftsbogen, Anmeldebüchlein und jede weitere Auskunft durch
Die Direktion der Königl. Baugewerkschule.
Plauen i. V., am 1. August 1907.

Rede des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann

gehalten auf der Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins in Köln, am 12. Mai 1907.

Wahrscheinliche Zusammenfassung!

Unter sehr geehrter Herr General Reim hat gelauscht, anfangs seiner Ausführungen den Dank zu sagen, den wir ihm durch die herrliche Begründung des Gedankens schulden. Ich glaube, wir wollen das nicht gelassen lassen. Wären im Deutschen Flottenverein Meinungsverschiedenheiten geherrscht über taktische Fragen, ich glaube, in einem sind wir uns alle einig gewesen: in der treuen Anerkennung der Verdienste des Herrn Generalmajor Reim und in dem herzlichsten Danke für das, was Herr General Reim die ganze Zeit hindurch in feinsten und aufopfernder Weise für die nationale Sache des Deutschen Flottenvereins geleistet hat (Bravo!). Und wenn wir ihn heute unter uns sehen in der ihm eigenen fortpflichtigen und geistigen Frische, so haben wir nur den einen Wunsch, daß er mit derselben Frische und Kampfeslust, die uns so gefüllt, noch lange wirken möge an dem Werke, an dem er sich zu unserer Freude befindet. (Bravo!)

Herr Generalmajor Reim hat darauf hingewiesen, daß ich seine Ausführungen über die Bedeutung der in dieser Resolution niedergelegten Forderungen, die Verstärkung, bzw. den schnelleren Ausbau der deutschen Flotte betreffend, vom wirtschaftlichen Standpunkte aus begründen würde. Ich bin mir dabei bewußt, daß ich zu einem Kreise spreche, in dem die einzelnen Mitglieder seit Jahren wirken und arbeiten für die Gedanken des Flottenvereins, daß Ihnen deshalb manches bekannt ist, was ich zu dieser Frage sagen will. Wir müssen aber bedenken, daß unsere Kundgebungen gerade dadurch ihre Bedeutung erlangen, daß sie hinausdringen sollen ins deutsche Volk, daß sie in aller Herzen den einen Gedanken erwecken wollen, daß es sich hier um einen Gedanken handelt, der nicht, wie die Sozialdemokratie sagt, die Panzerplattenfabrikanten angeht, daß es auch nicht eine Sache der Schwärmer, der Illusionen ist, sondern daß es eine Sache ist, die das ganze deutsche Volk angeht, von der, meiner Überzeugung nach, die nationale Zukunft des deutschen Volkes abhängig ist. Wir sind hingewachsen in einer Welt, die wir mit Siebenmeilenstiefeln hineingetragen haben in eine weltwirtschaftliche Entwicklung. Als einst vor Jahrzehnten Friedrich List vor die Leipziger Kaufmannschaft trat, als er ihr zumute, einige Millionen Taler dafür aufzubringen, um eine Bahn von Leipzig nach Dresden zu bauen, da hat man auch ihn einen Visionen genannt, und als er darauf hinwies, daß es darauf ankomme, den Verkehr Englands einzuholen durch Ausgestaltung des Verkehrs, und wie das deutsche Volk berufen sei, eines der ersten Kulturvölker zu werden auf dem Gebiete der Weltwirtschaft, da waren es nur wenige, die daran glaubten, dies könne einmal eintreten. Unabsehbar ist das Volk vielfach gegen diejenigen, welche es wagen, große Gedanken zu hegen, ehe sie Gemeingut der Masse geworden sind. Im vorigen Jahre wurde ein Denkmals dieses Mannes enthüllt, der vor Büste greifen mußte, weil für ihn keine Ernährungsmöglichkeit vorhanden war. Bei solchen Erinnerungen sollten wir uns darüber klar werden, ob wir in der Gegenwart nicht in denselben Fehler der Unabsehbarkeit und, was noch schwerer ist, in den der Verantwortungslosigkeit gegenüber denjenigen, die uns die Notwendigkeit der kolonialen Entwicklung und der Flottenverstärkung predigen. Ich will an dieser Stelle nicht Zahlen nennen, zumal Sie gestern beim Begründungsabend bei dem Vortrage, der dort gehalten wurde, manches von der Bedeutung unserer Welthandelsgebiete gehört haben. Ich will nur kurz auf die Tatsache hinweisen, daß unser Warenexport 12-14 Milliarden beträgt, ich will nur darauf hinweisen, daß in Deutschland Jahr für Jahr ein Ueberschuß von einer Million Menschen geboren wird, für die Ernährungsmöglichkeit geschaffen werden muß in Handel und Industrie. Sie wissen alle, daß dies eine Frage ist, die die Wissenschaft und die Parlamente vielfach bewegt hat. Die Frage, ob Agrarstaat oder Industriestaat, haben wir hier nicht zu unteruchen, sie kann nicht mehr entschieden werden; zum mindesten müssen wir die Entwicklung, wie sie bisher eingetreten ist, hinnehmen als etwas, was wir nicht zu ändern vermögen, aus dem wir aber die Konsequenzen ziehen müssen. Ich bin kein fanatischer Anhänger des Industriestaates, ich bin der Meinung, daß wir alles tun müssen, um nicht zu englischen Verhältnissen zu gelangen in Bezug auf die Brotverwertung unseres Volkes, ich bin der Meinung, daß die großen moralischen Kräfte, die in unserer Landbevölkerung ruhen, daß man die nutzbar machen muß, daß wir sie nicht vermissen können in der Wertschätzung unserer Völker, wenn wir nicht einseitig werden wollen. Ich komme zu dieser Überzeugung nicht nur aus nationalen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Unserer ganzen Natur nach sind wir zum Exportstaate nicht prädestiniert, da wir nicht derartige Kolonien haben wie die Engländer. Unsere Ausfuhr von sechs Milliarden Mark haben wir nur erbringen können durch die Qualität unserer Erzeugnisse, durch die technisch und geistig höhere Ausbildung unserer Kaufmannschaft. (Bravo!) Wenn wir aber überzeugt sind, daß uns unsere Ausfuhr in keiner Weise garantiert ist, so müssen wir uns fragen, was hat das Deutsche Reich zu tun, um die Sicherheit des wirtschaftlichen Werteaustausches zu haben. Meine Herren! Sehen Sie sich die Entwicklung der Welt an. Es sind wirtschaftliche Fragen, die uns gerungen werden, und wie oft haben diese den Untergrund gegeben für nationale Zusammenstöße. Die Vereinigten Staaten

haben mit Spanien um nichts anderes gerungen als um die kubanischen Zuckerplantagen, und das englische Reich hat mit den Vereinigten Staaten um nichts anderes gerungen als um die diplomatischen Vorteile zu groß gewesen war, sondern weil es sein wirtschaftliches Gebiet arrondieren wollte, weil es die Diamantfelder unter englische Protektion stellen wollte, weil es jenen großen Gedanken näher kommen wollte, jene mächtige Bahn von Cairo nach Kapstadt durch nur englisches Gebiet zu führen, um alles, was dort ruht an wirtschaftlichen Kräften, nutzbar zu machen für das englische Reich, um dem englischen Bürger und Arbeiter billige Rohstoffe und Lebensmittel zuzuführen, die Gebiete zu entwickeln und nutzbar zu machen für die heimische Ausfuhr. Und wenn Sie sich den letzten Zusammenstoß zweier gewaltiger Völker vor Augen führen, der Russen und Japaner, eines mächtigen alten Kulturvolkes und eines neu aufstrebenden, was war es anderes als wirtschaftliche Fragen, was war es anderes als die Frage, wer die Handelswege und Korea wirtschaftlich ausbeuten sollte. Wenn wir nun bedenken, daß die Welt zum größten Teil verteilt ist, daß diejenigen, die früher unter Knecht waren, vielfach selbst produzieren, wo die Welt nicht mehr fern ist, daß Japan, das seine Kriegsschiffe schon selbst baut und größere wie England, einfallt in unsere Schiffsgebiete mit seinen Waren, dann müssen wir dem recht geben, was Herr B. A. L. so gesagt hat, daß naturgemäß mit dieser weltwirtschaftlichen Entwicklung des deutschen Volkes die Neigungslinien größer geworden sind; das darf man ruhig aussprechen. Wenn so oft Wortworte erhoben werden und man sagt, unter Kaiser war es anders, so muß man zugestehen, damals waren auch die Verhältnisse anders. Auch ein Kaiser würde heute mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben als damals, wo wir gestützt waren durch den intakten Dreieck und den Rückversicherungsvertrag mit England, als England seine Macht nicht in dem Maße gegen uns in die Waagschale warf wie heute. Meine Herren, unsere deutsche Regierung kann wohl für sich in Anspruch nehmen, daß sie in den Augenblicken, wo sich diese weltwirtschaftliche Entwicklung überdies sich, alles getan hat, was in ihren Kräften stand, um für diesen Export- und Industriestaat einen festen Untergrund zu schaffen. Sie hat auch durch die soziale Gesetzgebung den großen Staatsgedanken zum Ausdruck gebracht, daß sie nicht zucken darf, wie immer mehr Staatsbürger unselbständig werden, daß sie ihnen helfen muß. Sie hat versucht, durch Schaffung von Kolonien einen Untergrund zu geben, dessen jeder Export bedarf. Sie ist nur einmal davon abgewichen, als sie im Sanitätsvertrage so viel geredet haben (bravo!) Sie haben sich dem Eindruck von den Kämpfen, die das Volk bis ins Innere auferzogen haben, die auch gezeigt haben, wieviel im deutschen Volke schlummernd an Idealen und nationaler Begeisterung. Was man als trennend hervorgehoben hat an wirtschaftlichen Gegensätzen, ist zurückgetreten vor dem großen Gedanken, einzutreten für das Deutsche Reich Größe und Macht. Dies war die Signatur für die Kämpfe, die hinter uns liegen, wir werden uns mit einem Male bewußt, wir müssen Kolonien haben, wir sind hingewachsen in die Weltwirtschaft, wir müssen eine Flotte haben. Der deutsche Bürger kann nach und wurde sich dessen bewußt: Was wir heute für Nachrichten vom Weltmarkt bekommen, das interessiert nicht nur die Börse, nein, das interessiert dich mit, dich Heimarbeiter im Erzgebirge, dich Fabrikarbeiter, der du Waren herstellst, die du im Inlande nicht absetzen kannst, die hinausgehen in die Welt, um die eine Ernährungsmöglichkeit zu schaffen. Wenn es eine freundliche Benützung für mich gegeben hat in diesem Wahlkampfe, so ist es die gewesen, daß es gerade diese nationale Frage gewesen ist, die bei uns unteren Schichten des Volkes, wie man sie zu nennen pflegt, das weite Verständnis gekunden hat. Wenn alle heringekommen wären in unsere Versammlungen, ich glaube, dann wäre der Kreis derjenigen, die national gewöhnt haben, noch größer gewesen. Es gibt uns die sichere Zuversicht, daß wir auf Zustimmung hoffen können, wenn wir mit der Vorlage kommen, die Flotte soll ausgebaut werden. Der Deutsche Flottenverein soll sich, wie er es immer getan hat, an die Spitze derjenigen Kognition stellen, die diese Forderung vertritt. Wie sprechen so viel von Sozialpolitik, es ist dasjenige Refert, über das wir im Reichstage immer 8 bis 10 Tage debattieren. Was bedeutet aber die ganze Sozialpolitik, die Unzufriedenheit und die ganze andere Beschäftigung gegenüber der Hauptfrage, daß wir stark genug werden, um dem Arbeiter Arbeit zu geben. (Bravo!) Es mag ja Illusionen geben, die auch heute noch den Traum von ewigen Frieden träumen. Der Abgeordnete Hebel hat in Freiburg gesagt, die Kämpfe und der Krieg wären unsinnig, ein internationales Schiedsgericht vermöge dieses alles zu lösen. Als ich dann gelesen habe, daß ein nationaler Kandidat dort mit über 4000 Stimmen Majorität gewählt war, habe ich die Empfindung nicht los werden können, daß das die Antwort gewesen wäre auf die geringe Beurteilung der geistigen Kräfte

seiner Zuhörer. (Sehr gut!) Meine Herren! Wenn wir uns einmal vorstellen, daß heute in der Welt der Gegensatz der wirtschaftlichen Verhältnisse die Weltlage bestimmt, so müssen wir sagen, daß unsere Lage eine exponierte ist. Nichts hat in England einst größeren Eindruck gemacht als ein Buch, das den einfachen Titel trug: Made in Germany. Das hat mit seiner Statistik in der Sprache der Ziffern, für die der Engländer mehr empfänglich ist als mancher andere, ein Bild aufgetan über den wachsenden Wettbewerb Deutschlands, ihm gezeigt, daß die deutsche Handelsflotte mehr gewachsen sei als die feimige. Es hat ihm gesagt, daß ihm Märkte verloren gegangen seien, für die er ein Monopol in Anspruch nehmen zu können glaubte. Er sieht, wie wir versuchen in anderen Ländern Fuß zu gewinnen, er sieht die Ausdauer und Energie des deutschen Kaufmanns, er sieht, wie der Fracht- und Passagierverkehr zwischen zwei mächtigen Weltteilen in den Händen der deutschen Schiffsahrtsgesellschaften liegt und er hat das ganz natürliche Gefühl, der Inhaber einer Firma zu sein, die bis dahin den ersten Rang eingenommen und jetzt fürchtet, von diesem Konkurrenten überholt zu werden. Nun hat einer die Gefühle verdroßert so ausgeprochen: An dem Tage, an dem die deutsche Handelsflotte vernichtet wird, ist jeder Engländer um 1 Zehner reicher. Es ist dies ein Ausdruck von Stimmungen und Strömungen, ich glaube nicht, daß alle so denken, aber wir können die Worte doch nicht davor verschließen, daß in tonangebenden Blättern und die unklarsten Motive vorgeworfen werden, daß man die Presse benutzt, um sie zu bekämpfen, so daß unser Volk in Washington einen großen Teil seiner Zeit darauf verwenden muß, um die Lügen, die die englische Presse und die englischen Telegraphenbüros ausstreuen, richtigzustellen. Die Situation erfordert manchmal, daß der Reichskanzler sagt, es ist am besten zu schweigen; aber wenn die Diplomatie schweigt, muß das Volk sprechen. Wir dürfen nicht den Kopf in den Sand stecken, wir müssen die Tatsachen nehmen wie sie sind. Auch der größte Idealist wird das nicht unterschreiben können, daß alle Entenien, die ohne unser Zutun und ohne unsere Mitwirkung geschloffen werden, eine Gewölbe für den Weltfrieden geben. Der Reichstag hat gut getan mit seiner Kundgebung, als er der Regierung zugestimmt hat bei der Ablehnung der Diskussion über den Abrüstungsvorschlag. Die Resolution, welche der Deutsche Flottenverein heute zum Ausdruck bringen will, ist die naturgemäße Ergänzung des Standpunktes der deutschen Reichsregierung. (Sehr gut!) Man sagt in sozialdemokratischen Kreisen über das Geld für Meer und Flotte. Man sagt, Milliarden fließen ihr hinein, was könnten sie damit tun für die Kultur, für die Wissenschaft und Armenfürsorge. Jemand ist mir aber in der Zukunft so weit, daß das Geld zum größten Teil in die Taschen des deutschen Volkes zurückkommt. Die Schiffe, die wir bauen, konstruiert der deutsche Techniker und baut der deutsche Arbeiter, die Kolonnen baut der deutsche Maurer, die Kleider machen deutsche Arbeiter, man kann nicht sagen, daß das deutsche Nationalvermögen durch die Ausgaben für Meer und Flotte um Milliarden ärmer wird, diese Beträge fließen vielmehr durch eine große Reihe von Kanälen in das deutsche Volk zurück. Wer selbst wenn wir Ausgaben machen, die wir nicht zurückbekommen, dann muß man doch zugeben, daß wir durch unser starkes Heer, durch unsere Leistungen zu Lande als Jahre dem deutschen Volke den Frieden erhalten, jedem einzelnen die Möglichkeit gegeben haben, für sich und seine Familie zu schaffen und zu wirken, und dadurch erst den Untergrund für unsere wirtschaftliche Entwicklung gelegt haben. So haben wir auch dadurch sehr viel für die Kultur getan, und zwar mehr, als wir jemals auf anderem Wege dafür hätten tun können. (Sehr richtig! Lebhaftes Bravo!) Auf diesem Boden der unbedingten Friedensliebe und der Kulturförderung stehen wir, wenn wir die Anschauung hinausdrängen in das Volk: Bitter ist es und eine starke Flotte. Wenn wir den Nachdruck auf das Wort „starke“ legen, so ist es deshalb, weil wir sehen, daß in der Weltgeschichte immer ein Volk in der Herrschaft durch ein stärkeres abgelöst wird und schließlich der Verragt im Kampfe bei den starken Bataillonen ist. Ich bin sehr überzeugt, daß das englische Volk nie den Einsatz eines Krieges gegen uns wagen wird, daß auch einzelne nicht mit dem Gedanken spielen könnten, wenn wir früher an den Ausbau unserer Flotte herangetreten wären. Wir haben mit Werken unsere Friedensliebe betont, wir haben niemals unsere Macht anders zum Ausdruck gebracht, als daß Deutschland in der Tat mit seinen hunderttausenden Soldaten eine Macht des Völkerfriedens gewesen ist. Nun muß es uns glauben, daß wir nichts anderes tun, als für den Frieden zu sorgen, wenn wir unsere Flotte ausbauen. Ich möchte es ausdrücklich ausdrücken, und ich glaube im Einverständnis mit Ihnen: Wir haben gar keinen Grund, nicht diejenigen Bestrebungen freudig und von Herzen zu begrüßen, die auf eine Annäherung beider Völker hinstreben. Wir haben gemeinsam auf dem Schlachtfelde gekämpft, sind einer Klutabstammung und haben so viele geistige Berührungspunkte — ich erinnere daran, daß Shakespeare in Deutschland bekannter ist als in England —, daß es niemals an uns sein würde, den Kampf zu beginnen, bei dem wenig gewonnen, aber viel verloren werden könnte. Trotzdem werden wir den Gedanken immer im Auge behalten müssen, daß wir den verantwortlichen Traun unserer Väter, unsere Einheit, vorbereitet durch die geistige Arbeit von Generationen, gefördert durch die Diplomatie eines gemalten Staatsmannes, erlangen auf den Schlachtfeldern, daß wir diese deutsche Einheit bewahren wollen, daß wir uns darauf rüsten müssen, sie zu verteidigen, wenn es jemand wagen sollte, sie uns freitig zu machen. (Bravo!) Meine Herren, ich solange zum letzten Teile unserer Resolution. Werden wir mit unserer Forderung Verständnis finden beim deutschen Volke? Lassen Sie mich aus meiner Erinnerung sprechen. Als Abgeordneter ge-

ingener
uf der
er von
en ge-
Ein
bundet.
wangen
and zu
ndern
ndelns
elbung
Rubel
ir ma
Er gab
Vor-
Mann
st die
e Volk
am an,
illigen.
e von
Die
2 Ra-
gegen
erschen
kreuzer
hapla-
angen,
e den
landes
werde.
amm.)
lam-
g er-
reuer.
erliner
Neu-
le
and.
ll
altam
lan,
pe ic.
Haus-
ohn.
tsch.
Abb.
9,00
9,45
9,25
10,35
10,50
10,69
11,14
11,28
11,88
11,78
11,81
11,88
11,51
11,86
11,49
11,68
11,69
12,04
Abb.
8,47
8,68
7,28
7,50
8,08
8,18
8,24
8,38
8,45
8,50
8,79
8,42
8,56
9,08
8,54
9,08
9,16
9,29
9,52
10,14
10,29
10,59
11,38
Anze
9,18
9,24
9,12
9,25
9,28
9,41
9,28
9,37
9,43
9,08
10,56